

Reinartz, Hans-Armin

**Article — Digitized Version**

## Ein Traum: "Gemeinsamer Markt" in Nahost?

Wirtschaftsdienst

*Suggested Citation:* Reinartz, Hans-Armin (1962): Ein Traum: "Gemeinsamer Markt" in Nahost?, Wirtschaftsdienst, ISSN 0043-6275, Verlag Weltarchiv, Hamburg, Vol. 42, Iss. 6, pp. 259-262

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/133221>

**Standard-Nutzungsbedingungen:**

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

**Terms of use:**

*Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.*

*You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.*

*If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.*

## Ein Traum: „Gemeinsamer Markt“ in Nahost?

Hans-Armin Reinartz, Shemlan/Libanon

Die Idee, Westeuropas Gemeinsamen Markt zu kopieren und nach diesem Rezept goldene Zeiten vom Nil bis zum Tigris herbeizuführen, taucht in letzter Zeit nicht nur in offiziellen Kreisen der Arabischen Liga, sondern auch in Verlautbarungen von Wirtschafts- und Industrieministerien, Kammern und in der Presse in Nahost immer häufiger auf.

### *Ein gemeinsamer Markt lockt*

Die 12 Liga-Mitgliedstaaten (Vereinigte Arabische Republik, Jordanien, Syrien, Irak, Saudisch-Arabien, Jemen, Libanon, Libyen, Sudan, Tunis, Marokko und Kuwait) bilden eine geographische Einheit mit rund 80 Mill. Menschen, deren Wirtschaftssysteme und Produktion sich gegenseitig ergänzen könnten (wobei allerdings im Durchschnitt aller Länder fast 70% der Bevölkerung in Weide- und übriger Landwirtschaft tätig sind). Eine noch stärkere Spezialisierung in Monokulturen mit einem wesentlich besseren volkswirtschaftlichen Effekt wäre nach Ansicht der Optimisten durchaus möglich — schon jetzt, ist Syriens Landwirtschaft z. B. auf Baumwolle und bestimmte Getreidesorten spezialisiert, Ägypten auf Baumwolle, Libanon auf Obst, Jordanien auf Frühgemüse, Sudan auf Viehwirtschaft.

Ein Gemeinsamer Markt würde ferner die Ausbeutung bisher noch ungenutzter Bodenschätze begünstigen und die Industrialisierung vorantreiben. Einer der wichtigsten Gründe für das zögernde Wachsen des Industriesektors ist nach Ansicht der Verfechter des Gemeinsamen Marktes der äußerst beschränkte Inlandsmarkt der Einzelstaaten mit geringer Bevölkerungszahl und niedrigem Durchschnittseinkommen. Der relativ spärliche interarabische Handelsaustausch könnte stark ausgeweitet werden, überzählige Arbeitspotentiale der reinen Agrargebiete in neue Gewerbe- und Industrieschwerpunkte verpflanzt, Anreiz zu arabischen und ausländischen Investitionen geboten werden. Viel arabisches Kapital, hauptsächlich aus den Erdöl-Royalties der Saudis und der Scheichs und Emire am Arabischen Golf, das bisher in Immobilien oder auf außerarabischen Banken festliegt, würde nutzbringender in der arabischen Wirtschaft investiert. Schließlich würde nach Meinung der Fürsprecher des Arabischen Gemeinsamen Marktes der Nahe Osten als geschlossener Wirtschaftsblock in einer günstigeren Gesamtposition gegenüber dem Europäischen Gemeinsamen Markt hinsichtlich des Handelsaustausches und vor allem auf dem Gebiet der Entwicklungshilfe stehen.

Man ist sich darüber im klaren, daß die arabischen Staaten gewisse Bereiche ihrer ängstlich gehüteten Souveränität im Interesse der wirtschaftlichen Einheit aufgeben müßten, wie in Europa. In einer Übergangsperiode — so lautet einer der in nahöstlichen Wirtschaftskreisen gemachten Vorschläge — sollte die Etablierung des Gemeinsamen Marktes aus den Öl-Royalties und darüber hinaus mit Krediten der OI-konzeptionäre finanziert werden.

### *Konvention über wirtschaftliche Zusammenarbeit*

Eine einheitliche Zusammenfassung der nahöstlichen Wirtschaft ist schon 1950 versucht worden, und das Beispiel Europa lockt heute deshalb so besonders, weil die Gedanken von 1950 bis heute der Verwirklichung kaum einen Schritt näher gekommen sind. Im Rahmen der Arabischen Liga ist damals durch die „Konvention über wirtschaftliche Zusammenarbeit“ ein Wirtschaftsrat gegründet worden, dem die Wirtschaftsminister der Mitgliedstaaten angehören. Er soll die Wirtschaft der arabischen Staaten koordinieren, Abkommen zur Erleichterung des Handelsaustausches zwischen ihnen abschließen, die Nutzung der Bodenschätze fördern und dadurch zur Entwicklung der nationalen Volkswirtschaften und zur Hebung des Lebensstandards der Bevölkerung beitragen.

Im Jahre 1953 verabschiedete der Wirtschaftsrat zwei Abkommen: das erste zur Erleichterung des Warenaustausches und zur Regelung des Transithandels zwischen den Mitgliedstaaten. Es sah Einfuhrsteuerfreiheit für landwirtschaftliche Produkte vor, ferner Vorzugstarife für Industrieprodukte, Erleichterungen des Transitverkehrs und gegenseitige Vorzugsbehandlung bei Einfuhr- und Ausfuhrlicenzen. Das zweite Abkommen sollte Erleichterungen der Konvertibilität für Devisen bei Export innerhalb der Mitgliedstaaten sowie für Devisen aus Zinsen und Dividenden aus in einem anderen Mitgliedstaat investierten Kapital und der Geldüberweisungen für Versicherungsprämien, diplomatische Missionen und ähnliches bringen. Schließlich wurde im Rahmen der Bemühungen dieses Wirtschaftsrats ein Verband der Handels-, Industrie- und Landwirtschaftskammern der Liga-Mitgliedstaaten gegründet.

Im Gewirr der ständig wechselnden politischen Konstellationen in Nahost sind diese zaghaften ersten Schritte zu einer gesamtarabischen Wirtschaftseinheit aber wirkungslos geblieben und stehen nur auf dem

Papier. Die Liga selbst ist es, die in jüngster Zeit das Ziel eines Gemeinsamen Marktes proklamiert. Der stellvertretende Generalsekretär der Liga, Dr. Sayyid Nufal, hat kürzlich erklärt, die Verwirklichung des Gemeinsamen Arabischen Marktes müsse möglichst bald von den Wirtschaftsministern aller Mitglieds-länder in einer Sitzung des Wirtschaftsrats diskutiert werden. Die Erleichterung des interarabischen Handels sei jetzt dringend nötig.

### ***Ungünstige Voraussetzungen***

Die Mitgliedsländer liegen in zwei Kontinenten: in Asien, durch das Erdöl eng mit der westlichen Welt verknüpft, und in Afrika, wo der Blick der Mitgliedstaaten weniger nach Arabien zu den dortigen Mitgliedsländern als auf den afrikanischen Kontinent selbst und unabhängig von Arabien ebenfalls zur westlichen Welt gerichtet ist. Es mangelt vor allem auf der Arabischen Halbinsel an modernen Verkehrswegen. Zwischen den Zentren Beirut, Bagdad, Kairo und Saudisch-Arabien liegen Wüsten. Zwischen diesen Zentren gibt es keine Eisenbahnverbindungen; moderne Straßenverbindungen sind nur stückweise oder überhaupt nicht vorhanden. Die direkten Landverbindungen beispielsweise zwischen Damaskus und Bagdad sind nur in den Sommermonaten sichere, aber schwierige Pisten, so daß ein Umweg durch Jordanien nötig ist. Die Häfen sind nur durch vereinzelte regelmäßige Linien, im übrigen hauptsächlich durch beschränkte Trampschiffahrt miteinander verbunden. Auch der Luftfrachtverkehr ist verhältnismäßig begrenzt. Der mäßige interarabische Handel erreicht im Durchschnitt nur etwa 20% des Exportanteils der einzelnen Länder.

Das ist die geographische Situation. Die zweite Voraussetzung, eine politische Übereinstimmung, ist genau so wenig gegeben. Eine Koordinierung arabischer Politik im Rahmen der am 24. September 1944 gegründeten Liga ist trotz vieler feierlicher Proklamationen zu keiner Zeit möglich gewesen, und heute ist man weiter von einer einheitlichen Politik entfernt als je zuvor. Das halbchristliche Land Libanon versucht, zwischen den ständig wechselnden Machtverhältnissen seiner Nachbarn vorsichtig zu lavieren. Nassers Streben nach der absoluten arabischen Führerrolle scheiterte durch den Abfall Syriens, und in Kassem entstand Nasser ein ernsthafter Rivale. Syrien orientiert sich abwechselnd zum Irak oder nach Süden und Westen; Irak isolierte sich selbst im Rahmen der arabischen Gemeinschaft — wenn auch sicher nicht für längere Zeitdauer — durch seinen chauvinistischen, historisch unbegründeten Anspruch auf Kuwait, dessen Ölreichtum ihm seine arabischen Nachbarn nicht gönnen. Saudisch-Arabien schließt sich von allem ab, und sein Herrscher steht heute im Streit mit Nasser oder Kassem, deren soziale Ideen er fürchtet, um sich vielleicht morgen wieder mit einem von ihnen wegen irgendeines antiwestlichen Komplexes zu verbrüdern. Die „arabischen Brüder“ unterstützen zwar propagandistisch und mit Geld den Nationalismus in Algerien, aber sie fürchten andererseits, daß ein islamischer Machtblock Nordafrikas von Tunis bis Casablanca ein zu großes Gewicht bekommen könnte. Eine unend-

lich lange Kette derartiger Zeichen von Uneinigkeit könnte fortgesetzt werden, und fast jede Woche ändern sich deren Glieder, d. h. die Gruppierungen und Machtstellungen.

Eine der Folgen dauernder politischer Wirren sind immer wieder auftretende Hindernisse im Reiseverkehr und Güteraustausch. Für den Verfasser beispielsweise sind innerhalb von 7 Monaten nicht weniger als fünfmal die Grenzen zum Nachbarland für Tage oder gar Wochen geschlossen gewesen, oder wenn sie zum Nachbarland offen waren, zum übernächsten Land geschlossen. Länder wie Saudisch-Arabien und Jemen verschließen sich praktisch sogar ganz gegenüber einem normalen Grenzverkehr, auch für Einwohner der Nachbarländer. Man ist nie sicher, ob man etwa für den nächsten Monat für einen bestimmten Tag eine Landreise etwa von Beirut nach Bagdad oder von Aleppo nach Amman fest planen kann oder ob bis dahin wieder eine Grenze vorübergehend geschlossen ist.

Der große arabische Geograph und Reisende Ibn Batuta berichtete im 13. Jahrhundert: „Niemand ist es erlaubt, in Syrien einzureisen ohne ägyptischen Paß, und niemand darf in Ägypten ohne syrischen Paß einreisen. Das ist eine Schutzmaßnahme gegen Spione.“ Was das Mißtrauen gegen Fremde anbelangt, so hat sich seit dem 13. Jahrhundert wenig geändert. Der aus Europa zu kurzem Besuch auf üblichen Fremdenverkehrsrouten kommende Tourist merkt hiervon wenig, der in Nahost Lebende aber desto mehr. Freiere Kommunikationsmöglichkeiten, großzügigere Paßverhältnisse sind Voraussetzungen einer wirtschaftlichen Gemeinschaft. Daran kann erst gedacht werden, wenn der freizügige Verkehr selbstverständlich geworden ist.

### ***Entwicklungsfaktor Landwirtschaft***

Die Landwirtschaft ist für lange Zeit der wichtigste Entwicklungsfaktor. In vier Punkten lassen sich die Forderungen für deren Entwicklung zusammenfassen:

1. Erhebliche Ausweitung eines weiträumigen, dringend zu modernisierenden Bewässerungssystems.
2. Schaffung bzw. Erweiterung und Modernisierung eines eigenen nationalen Fabrikationsgewerbes für landwirtschaftliche Geräte.
3. In bestimmten Gebieten Klärung von Eigentumsverhältnissen an Grund und Boden.
4. Einführung modernerer Produktions- und Vertriebsverfahren.

Die hohen Sterblichkeitsziffern sind zurückgegangen, und die Bevölkerung wächst ständig. Ägyptens Bevölkerung ist auf 25,5 Mill. angewachsen, und die Jahreszuwachsrate liegt bei 2%, während nur 2,5% der Landfläche bebaubar sind. Die Weltgesundheitsorganisation hat errechnet, daß in etwa 35 Jahren bei den bisherigen Zuwachsraten die Bevölkerung aller arabischen Länder verdoppelt sein wird. Die Ausweitung der kultivierten Landflächen hält hiermit nicht Schritt. Es gibt kaum Ansätze, um das Problem eines drohenden Bevölkerungsüberdrucks auf übernationaler, gesamtarabischer Grundlage zu lösen. Oft gibt es sehr

komplizierte Besitzverhältnisse aus uralten Zeiten; Land, das nicht veräußert, aufgesiedelt oder irgendwie in seinem Charakter verändert werden darf; daneben das vielfach verklausulierte Recht geschäftlich beschränkter Landstücke oder Land, das nur von der Dorfgemeinschaft gemeinsam genutzt werden darf und Quelle vieler verzwickter Rechtsstreitigkeiten ist.

Auch die Einführung moderner Produktions- und Vertriebsverfahren stößt auf viele Schwierigkeiten. Voraussetzung für ein gut funktionierendes Fabrikations- und Reparaturgewerbe landwirtschaftlicher Geräte wäre eine gute Handwerker-Fachausbildung nicht nur in allen Städten, sondern in erster Linie draußen auf dem flachen Lande, wo die nächste Reparaturwerkstätte oft 200, 300 und mehr Kilometer entfernt ist.

Die Vereinten Nationen leisten in manchen Gebieten Wertvolles, aber vielfach stößt dieser „Fortschritt“ auf Mißtrauen der Bevölkerung, die schwer von Gewohntem abzubringen ist. Der Verfasser erlebte ein Beispiel: Mit großem Kostenaufwand wurde in einer Oase von der Landwirtschaftsorganisation der Vereinten Nationen eine Berufsschule gebaut, in der jungen Arabern Kenntnisse moderner Landwirtschaftstechnik zum Segen der ganzen Oasenbevölkerung vermittelt werden sollten. Die Anstalt hätte sich auch in Europa sehen lassen können. Als sie eingeweiht war, blieben die Schüler aus. Niemand war zu bewegen, sich hinzusetzen und zu lernen — seit Jahrtausenden war es auch so gegangen, wenn auch mehr schlecht als recht. Auch die paar jungen Leute, die man endlich zusammenbrachte, blieben bald wieder weg. Ein Kapitel Entwicklungshilfe...

Es ist eine unendliche Mühe, die elementarsten Erkenntnisse beispielsweise bei der Saatgutvermehrung, bei der Kontrolle von Tierseuchen und der Schädlingsbekämpfung zu vermitteln. Ein altertümlicher Markt in den meisten Gegenden tut das Seine. Es mangelt an Ankaufs- und Verkaufsgenossenschaften. Erzeuger bringen zum größeren Teil ihre Produkte durch Vermittler auf die Märkte und bekommen durch diese meist keine echten Preise. Abgesehen von den Gebieten mit reinen Monokulturen gibt es keine landwirtschaftliche Produktionslenkung. Alle Erzeuger bieten jeder für sich auf den Märkten das Verschiedenartigste in kleinen und kleinsten Mengen zum Verkauf an. Die Folge ist das Fehlen eines einigermaßen rationalen Verpackungs- und Versandwesens. Durch lange An- und Abmärsche zwischen Erzeugerplatz und Markt und langes Feilhalten entstehen große Zeitverluste.

#### ***Divergierende Wirtschaftssysteme***

Die Wirtschaftssysteme der arabischen Länder sind so unterschiedlich, wie man sich nur denken kann. Die planwirtschaftlichen Einflüsse in Ägypten mit Verstaatlichungen auf allen Gebieten, von kleinsten Bäckereien bis zu Banken und Reedereien, sowie mit der Konfiszierung des Vermögens von zahlreichen Familien betrachten die Feudalherren der Arabischen Halbinsel mit Schrecken. Der Imam des Jemen, das weltliche und geistliche Oberhaupt dieses im Altertum

stehengebliebenen Landes, hat im November vorigen Jahres in einem Aufruf an alle arabischen Brüder das Vorgehen in Ägypten verdammt: Er erklärte, in der islamischen Gesetzgebung sei „keine Berechtigung dafür zu finden, daß Eigentum von Leuten genommen werden darf, die es sich in ehrlicher Arbeit erworben haben. Es gibt keine Berechtigung für eine Nationalisierung oder Gleichmachung von Besitzenden und Nichtbesitzenden. Es ist ein Verbrechen an der Religion des Islam, Menschen mit Gewalt ihr Geld zu nehmen. Einem anderen Menschen Eigentum ohne dessen Einwilligung wegzunehmen, ist verboten.“

Libanon hat eine völlig freie Wirtschaft. Syrien hat nach Wiederherstellung seiner Selbständigkeit erklärt, am Sozialismus — eigener, gemäßigter Prägung — festhalten zu wollen. Private Initiative soll unter staatlicher Aufsicht gefördert werden. Wirtschaftsplanung ist in der Hand des Staates konzentriert, wobei jedoch die Aktivität des Staates auf öffentliche Projekte wie Bewässerung, Energieerzeugung und Verkehr beschränkt bleiben soll. Im Irak ist inzwischen praktisch die gesamte Wirtschaft von der staatlichen Lenkung erfaßt. Die Regierung muß aber gegen zunehmende Schwierigkeiten kämpfen. Stagnierende Produktion, steigende Nahrungsmittelpreise und sinkende Kaufkraft auf der einen Seite, Überbürokratisierung, unzulängliche Exportplanung auf der anderen Seite sind die Folge. In Ägypten sind die letzten Lücken freier Wirtschaft im Außenhandel geschlossen worden. 80 % des ägyptischen Exports entfallen auf Baumwolle. Der gesamte Baumwolllexport geht über ein staatliches Komitee.

Das Assuanprojekt soll Hunderttausenden arbeitsloser Fellachen fruchtbares Land und Beschäftigung geben und etwa 10 Mrd. kWh Energie jährlich liefern — das ist mehr, als die ägyptische Wirtschaft bisher als zusätzliche Kraft benötigt. Es bleibt abzuwarten, wie die Unterhaltung dieser gewaltigen Anlage in Zukunft finanziert werden kann. Jordanien ist noch in hohem Maß auf ausländische — westliche — Finanzhilfe angewiesen, um am Leben zu bleiben. Libanon profitiert als Land ohne eigene nennenswerte Industrie von den Geldausgaben und -anlagen der reichen Ölländer und den Gebühren, die für die das Land durchquerenden Ölleitungen zum Mittelmeer gezahlt werden. Die Aufbauprojekte im Irak werden aus den Ölgewinnen finanziert.

#### ***Ölreichtum erweckt Mißtrauen***

Diese Öl-Royalties stehen im Mittelpunkt, wenn von einem Gemeinsamen Markt die Rede ist. Wäre es aber denkbar, daß König Saud, der Emir von Kuwait oder General Kassem so großzügig sein würden und ihre Milliarden Gewinne mit den arabischen Brüdern teilen? Niemals! Schon der Gedanke einer arabischen Wirtschaftseinheit macht sie mißtrauisch. Kassem erhob Anspruch auf Kuwait, weil er dort noch mehr Öl-Gewinne bekäme, als er zu Hause schon hat. Wenn Nasser von arabischer Einheit spricht, steht er bei Saud sofort in Verdacht, nur Ölgewinne zu meinen.

Im Jahre 1961 haben alle nahöstlichen Ölländer eine gegenüber 1960 höhere Ölproduktion gehabt — die Produktion in Saudisch-Arabien stieg um 11,4 %, die des Irak um 3,2 %. Auch Syrien wird in Zukunft zu den bedeutenderen Ölländern gehören. Die deutsche Gesellschaft Concordia ist mit ihrer Suche in Nord-syrien erfolgreich gewesen. Das kleine unter britischem Schutz stehende Scheichtum Abu Dhabi wird auf die Produktionshöhe Kuwaits kommen, wenn im Herbst dieses Jahres dort mit der Förderung begonnen wird. Sogar im Bereich des britischen Protektionsgebietes Aden — in den Sultanaten al-Kathiri und al-Quaiti — beginnt die Ausbeute. Mehr als ein Fünftel der Weltproduktion kommt heute aus Nahost — aber wer wollte in Arabien seinen Riesengewinn mit seinem Nachbarn teilen?

### *System des Israel-Boykotts*

Als bekannt wurde, daß Israel sich um einen Anschluß an die EWG bemühte, gab es naturgemäß überall in Arabien leidenschaftliche Proteste. Irak beispielsweise forderte sofort alle arabischen Staaten auf, in einem solchen Fall ihre Märkte für EWG-Lieferungen zu schließen. Der Boykott israelischer Waren und aller Firmen und Schiffe, die entweder israelische Besitzanteile haben oder mit Israel in Handelsbeziehungen stehen, wird konsequent durchgeführt. In allen arabischen Ländern arbeiten sogenannte Boykottbüros.

Es gibt aber erste Stimmen, die darauf hinweisen, daß diese Methode den arabischen Ländern und deren Wirtschaft auf die Dauer selbst schadet. Libanons Minister für öffentliche Arbeiten, Pierre Gemayel, hat vor wenigen Wochen erklärt, daß die Araber nicht umhin können, ihre Haltung zum Thema Israel-Boykott zu ändern. Als ein griechisches Schiff, das vor vier Jahren wegen eines Gütertransports nach Israel auf die Boykottliste gesetzt worden war, erst nach längerer Wartezeit auf Rede vor Beirut seine Getreideladung für Libanon ausladen durfte, schrieb er in einer Beirut-er Zeitung, er betrachte mit Sorge die „Ignoranz und Demagogie“, mit der die Grundsätze des Israel-Boykotts zum Schaden der arabischen Welt selbst angewendet würden. Man müsse feststellen, daß die Aufgabe der Boykottlenkung „völlig unkompetenten Personen“ anvertraut sei. Das System sei überholt. „Es ist tatsächlich so, als wolle man 1962 einen Krieg mit den Waffen führen, die 1914 in Gebrauch waren“, meinte er. „Was noch mehr Sorge bereitet, ist die Tatsache, daß aufrechte und ehrenwerte Libanesen, mit denen wir im Interesse Libanons und der arabischen Welt zusammenarbeiten, nicht das Drama sehen, das sich unter dem Mantel des Boykotts vollzieht. Das augenblickliche System schadet in einem katastrophalen Ausmaß Libanon und den anderen arabischen Ländern, ohne Israel zu schaden: im Gegenteil, Israel wird dadurch gerade eine seefahrende Nation und ge-

winnt mehr und mehr Einfluß in Afrika <sup>1)</sup>, während wir unseren Ausgewanderten mehr und mehr Schwierigkeiten bereiten.“ Gemayel spielt darauf an, daß sogar die vielen Tausende als Kaufleute in den afrikanischen Staaten lebenden Libanesen unter der Kontrolle des arabischen Boykottbüros stehen, man ihnen Schwierigkeiten wegen der draußen unumgänglichen israelischen Geschäftskontakte macht und sie damit obendrein noch in eine schwierige Situation gegenüber ihren Gastländern bringt. Gemayel forderte, daß Libanon die Initiative ergreife und der Arabischen Liga erkläre, das gegenwärtige System müsse durch ein solches ersetzt werden, das Israel wirklich schade, ohne katastrophale Auswirkungen auf die arabischen Länder zu haben.

### *Die Liga ist machtlos*

Zweifellos hat die wirtschaftliche Entwicklung der arabischen Länder in den letzten Jahren beachtliche Fortschritte gemacht, nicht zuletzt unter dem Einfluß staatlicher dirigistischer Maßnahmen. Wenn nicht die hohen Öl-Royalties solche Fortschritte ermöglichten, waren es die außerordentlich umfangreichen Entwicklungshilfen aus der westlichen Welt und die wesentlich bescheideneren, aber propagandistisch „hochgespielten“ aus dem Ostblock. Dort, wo diese beiden Geldquellen nicht hinflossen, stagnierte die Entwicklung völlig.

Die tiefgreifenden politischen Uneinigkeiten schließlich lassen zweifeln, ob es jemals gelingen wird, den Gedanken eines Gemeinsamen Marktes zu verwirklichen. Bei der politischen Situation in Nahost wäre die Arabische Liga das einzige Instrument, mit dessen Hilfe eine solche Einrichtung geschaffen werden könnte. Die Liga aber existiert heute nur dem Namen nach. Jedesmal wenn die Liga zusammentreten soll, verzehrt die Mühe, sie an einem Ort zu einer Zeit an einen gemeinsamen Tisch zu bringen, alle Kräfte, die dann für die Beratungen und Verhandlungen selbst nicht mehr da sind... „Das Zusammentreten als solches wird versucht, und nicht mehr die Beratung eines Tagungspunktes“ sagte etwas sarkastisch kürzlich ein arabischer Politiker. Starke Kräfte haben sich gemeldet, die eine Verlegung des Liga-Sitzes von Kairo an einen anderen Ort des Nahen Ostens fordern, um die Liga dem immer stärker gewordenen Einfluß Nassers zu entziehen. Aber wohin? Ob in Beirut, Tunis, Damaskus, Bagdad, er-Riadh oder in einer anderen Hauptstadt, immer wird eine Mächtigkeitsgruppe protestieren und neue Einflüsse einer anderen Gruppe fürchten. Aber auch wenn sie in Kairo bleibt, ist sie praktisch lahmgelagert. Opfer dieser Verhältnisse ist auch der Gemeinsame Markt Arabiens. Er bleibt ein Traum.

<sup>1)</sup> Wegen des Schiffe-Boykotts wurde Israels Aufbau einer Handelsflotte forciert, und wegen der Unmöglichkeit des Güteraus-tauschs mit seinen arabischen Nachbarn wurden mit Erfolg Handelsbeziehungen zu jungen afrikanischen Staaten angeknüpft.